



Beilage zum General-Anzeiger für die gesamte Neumark.

Bor 75 Jahren / Landsberg im Kriegsjahr 1866

Aller, frecht, was wird nun werden,
Wacht nicht bald der neue Friede?
Gadis längt Gefrosts mehr?
Wird's nun endlich mal im Leben
Friede, Freud' und Eintracht geben?
Der ziehet noch wie vor
Winterkraut hoch ihr Haupt empor?
Wird es schneidend dissonant?
Wird's ohrenblau monotonisch?
Der ist die goldne Welt.
Wirklich, wirklich nicht mehr weit?

So fragte ein Landsberger Dichter, als die Solden das Jahr 1865 zu Grabe lütteten, seinen Nachweltler. Der war ein alter, lebensfahrener Mann, hatte genug Jahre kommen und gehen sehen und viel Zeit gehabt, über die Tore und Gekreist menschlicher Hoffnungen sich seine Gedanken zu machen. Mit der Abgänglichkeit des Alters und wissenden Auge rief er die Antwort in die Neuvalkraut hinaus:

Schö, Ihr Herren, und laft euch sagen:
Alle Jahre gobs' noch klagen!
Hoffen tut der Mensch so gern,
Ewig ferne bleibt der Stern.
Und mit eures goldnen Welt
Scheln's mir noch verwirkt weit!

Unfre Bäter hörten allerdings recht, wenn sie von der „Winterkraut“ und der „schneidenden Dissonanz“, die damals in deutschen Landen herrschten, allmählich genug hatten. Die datelandische Begeisterung des Jahres 1864 hatte nicht zur ersehnten Einheit geführt. Schärfer und tödlicher war die Spannung der beiden Großmächte Preußen und Österreich geworden, als jemals zur gewaltstümlichen Epoche. Die Preußischer Kaiser und sein Reich und der preußischen Führung kam es sich kompliziert gegenüber, der Vertrag von Olmütz hatte nur eine kurze Friedenspausé schaffen können. Preußens Stellung wurde durch die taktische Politik Bismarcks, den der König soeben in Anerkennung seines Verdienstes in den Grafenstand erhoben hatte, wesentlich gestärkt und gefestigt worden. Dennoch gab es auch in Preußen zahlreiche unzuverlässige Elemente, und der Ministerpräsident zählte gerade aus hier zu den begehrtesten Männern der Welt. Denn man war liberal bis auf die Knöpfe und die Umrisse des „Siegels“ der Stadt, die 1848 kühn errungenen verfestigungsähnliche Siegle erinnerten hem schmiedumfänglichen Eis für Freiheit an den heiligen Säulen der Menschheit. Der vorzeitige Schluss des Landtags am 24. Februar und seine Auflösung am 9. Mai zeigten, dass Bismarck unter keinen Umständen gewillt war, sich durch die papierenen Einfüllungen der Abgeordneten von seinem Wege zur Einigung Deutschlands unter Preußens Führung ab-

bringen zu lassen. Die Erregung in den drei Städten, geführt durch eine wölfe, jüdisch geleitete Agitationsprese, ließ bis zur Siegeszeit und entlud sich am 7. Mai Unter den Linden in Berlin in dem Revolutionschluss des Jüden Kohn gegen den Ministerpräsidenten. Obwohl von den fünf Schülern drei trafen, blies Bismarck wunderbarweise unverletzt, was — einem viel belagten Woltzow folgte — den Kaiser Napoleon III. von Frankreich zu der telegraphischen Anfrage veranlaste, bei welchen Schlosser Bismarck seine Hände amsernten lassen!

Die Neuvalkraut zum Landtag, für die einen Teil des Alterszwecks fügt mir der Verwaltungszettel des Arzneimittel agiterte, stand am 8. Juli mit dem Tage der Schlacht bei Königgrätz. Die überwältigenden Erfolge der wenigen Kriegstage, die offensichtlich brachte, so heilig umstrittenen Heeresorganisation und die klare und zielbewusste Politik Bismarcks hatten einen völligen Umschwung in der Volksstimung herbeigeführt und brachten den Regierungsparteien die überlegenen Wahlerfolg. Für die Landsberg-Soldiner Wahlkriege wurden König-Prinzessin und von Bismarck-König-Dietrich gewählt. Die Machtzettel des Königs waren nach Zusatz in Woltz, und die feierliche Eröffnung des Landtags am folgenden Tage wurde am Beginn der vollen Verbündung von Regierung und Volksvertretung, die sie in den folgenden Jahren auf schönen Weihenräumen sollte.

Landsberg war seit 1848 Standort des 2. Dragoner-Regiments, zu dem 1860 noch das Husarenbataillon des Leibgrenadier-Regiments Nr. 8 getreten war. Als am 9. Mai 1868 die Mobilmachung bestossen wurde, erschien die Stadt stark Enquartiert. Zwischen Bürgern und Soldaten herrschte das beste Einandernehmen, das sich in rührender Weise zeigte, als die Truppen im Juni ins Feld zülden. Der „Hilfsverein für die Fliege der im Felde verunwundeten und verkrankten Krieger“ unter Hilfsverein des Waisenmeisters Seydel eine entsprechende Einrichtung eröffnete. In diese wurden über 3000 Taler Bargeld aufgebracht, dazu geistige Mengen an Sachspenden aller Art, Frauen und Männer zupften Charlie (sein zerstücktes Leinen als Verbandmittel) und nahmen Dreieckschürzen und Binden.

Mit Spannung verfolgte man den schnellen Vormarsch des Heeres. Rafflose Geißelgute durchzogen Stadt und Land, und die ersten „Amtlichen Nachrichten vom Kriegschauplatz“ hatten Anfang, das Publizum vor dem riesig anwerblich verbreiteten treitähnlichen Angaben“ zu warnen. Mit grenzenlosen Jubel hörte man die Kunde von

dem entscheidenden Sieg bei Königgrätz, und die Heimkehr der Truppen gestaltete sich zu einem Triumphzug ungegleichen. Mit beratlicher Freude begrüßten Bürgergeschäft und Magistrat am 13. September auf dem Bahnhof das durchfreies Neumärkische Dragoner-Regiment Nr. 8, das fast 150 Jahre lang seine Heimat im Landsberg gehabt hatte, bis es 1846 zum Vertrieben der ganzen Stadt nach Bromberg verlegt wurde. Am folgenden Tage nahm das 2. Bataillon des Infanterie-Regiments Nr. 29 das zuvor in kleinen Befreiungskämpfen standort, nach einer Zusage in der Stadt Quartier und einen Tag später gesetzte Aufnahme. Erst am 26. September schickten die Meierei- und Bandwirktruppen des Landsberg-Gefüllsbataillons von Dresden her mit der Eisenbahn zurück, während die 2. Dragoner ihre neue Garnison Schwedt bezogen. Dieses Regiment hatte bei Königgrätz beträchtliche Verluste erlitten; unter den Gefallenen befand sich auch der Kommandeur Oberstleutnant Heinrich.

Wer auch die Heimat hatte schwerere Dinge bringen müssen, infolge der von Osten her eingedrungenen Cholera. Bereits zu Anfang Juny waren in Bantoch die ersten Erkrankungen aufgetreten, in der zweiten des Monats gab es in Landsberg schon Todesfälle. Daher erließ der Ministerialrat am 18. Juni Anordnungen zur Bekämpfung des hässlichen Seuchens. Desmal wiederholten die Bauten mit Eisenstiel und Holzriegel sorgfältig genug, die Abgänge der Errannten vergraben werden. Reichliche Fütterung der Bewohner, Vorhalt bei Erdstürmen wurden als vorbereitende Maßnahmen empfohlen; jeder Haushalter hatte für einen Brotlohn von Bierfertigung und Kamille und Cholerakranken zu sorgen. Dennoch griff die Krankheit weiter unsich, erreichte gegen Ende Juli mit 55 Todesfällen in der Stadt ihren Höhepunkt und hielt bis Ende des Monats an. Die Zahl der Verstorbene betrug am 6. August höchstes war. Angekämpft wurden in Landsberg 274 Einwohner an der Seeu, von denen 189 starben.

Mit Sorge verfolgte man auch das häufige Überschwappen der Trichterfrankant, deren Wesen erst vor wenigen Jahren entdeckt worden war. Raubfische füllte in Berlin und anderen Städten hatten die Regierung veranlaßt, den Truppen zeitweise den Genuss von Schweinefleisch zu verbieten. Durch Werbsteller wurde die Bevölkerung auch in Landsberg aufgefordert und zur Untersuchung des Schweinefleisches angehalten. Pflichtmäßige amtliche Fleischsuche wurde in Massst genommen. Ein Antrag auf Errichtung eines Schlachthauses in der Stadt verlor jedoch der Abrechnung.

Um Morgen aber waren die Stadtbüder etlich um die Förderung des Gemeindewolfs her". Der Zustand der Straßen wurde verbessert, der Segen der Pfasterung dehnte sich mehr und mehr auch auf die Vorläden aus. Die Soldiner, Gedower und Lippestraße wurden gepflastert, und die unbelagten Teile der Straße und Mühlenstraße wurden ebenfalls gerichtet. Die alte Schmiedestraße wurde verändert, die alte Schmiedestraße abgeschrägt, die alte Schmiedestraße am Wittenbach abgeschrägt; die Angerstraße erhielt Beliebung. Ganz könnten nicht alle Bänke bestreift werden. So fühlten sich die Einwohner des Schießgrabens in mancher Hinsicht benachteiligt; unbedenklich blieben jedoch vorläufig ihre öffentlich erhobenen Fragen: Warum läuft am Schießgraben kein Nachtwächter, da die Bewohner doch auch Nachtwächterde- zahlen müßen? Warum muß man am Schießgraben im Dunkeln unterpfernen und namentlich bei schmalem Weiter? Technische Fragen löste man auch an der Bahnhof- und Landstraße, die überwunden zu einer halbe Stunde vor jedem Zug angezündet wurden. Besonders aber war man unzufrieden, daß beide Straßen für den Vieh- austrieb zur Bahn benutzt wurden, und forderte die Verlegung der Viehstraße nach Westen. Selbst eine Berliner Zeitung hatte den Uebelstand gezeigt, der in der Tat unerträglich geworden war. Betrug doch der jährliche Auftrieb 160 000 Rinder, Schweine und Schafe, die oft gemeinsam mit den Menschen zum Bahnhof strömten! — Man diente sich beide Straßen an drei Tagen der Woche von Schwestern auf mehrere Stunden völlig gefesselt, vom überbreiten Gestank und Unrat infiziert! Die öffentlichen Klagen führten auch zum Erfolg.

Während des Krieges waren die meisten Bäge der Ostbahn eingestellt worden. Als Erstes wurde ein Perlonen- u. Baumwoll- verkehr zwischen Bieg und Landsberg eingerichtet, der Fahrtzeit betrug $\frac{1}{2}$ Stunden, der Güterverkehr verließ Bieg um 6 Uhr morgens und fuhr von Landsberg um 2 Uhr nachmittags zurück.

Die Rathestrücke war neu erbaut worden; es war die letzte, am 1. Juli 1905 abgebrannte Holzbrücke. Ihre Brückengitter wurde im Frühjahr 1886 auf Abrüstung ver- lauft. Die Arbeiten zum Bau der Chaussee nach Schwerin wurden eifrig betrieben, ebenso für die Straße nach Werderdorf. Hier fuhr täglich um 4.30 Uhr morgens die Personenpost nach Lippehne. Nach Berlin- henn fuhr man zur selben Zeit und mit Anschluß nach Soldin, auch am Nachmittag um 3.15 Uhr. Die Post nach Bielefeld verließ Landsberg um 16.15 Uhr, nach Schwerin um 17 Uhr, nach Billitau um 4.30 Uhr beide Berge für 194 Taler und sicherte sich unterricht eingeführt, für die Polizeischule

frisch. Auf dem Krauselschen Polhof in der Friedberger Straße hatte sich Herr Groß wiede als „praktischer Tierarzt und Schmiedemeister“ niedergelassen.

Mit Interesse verfolgte man die Fort- schritte der mächtig ausgebildenden Industrie im ganzen Staate. Krupp's Fabrik in Essen hatte bereits einen staunenswerten Umfang angenommen; 75 Dampfmaschinen mit zusammen 4000 Pferdestärken waren hier aufgestellt, mehr als 8000 Arbeiter de- mächtig. Deutig in Berlin sollte soeben seine 100. Fabrikation „Festung der Welt“ für die kleinste Waffe fertiggestellt. Über auch die Landsberger Industrie befand sich in stetem Aufschwung. Der Maschinenfabrik von Bauchig und Freund war die Lieferung der Dampfmaschinen und Rohr für die neue Wasserleitung in Bösen übertragen worden. Die Ausführung hatte die Anerkennung der Kaufleute gefunden und wurde höchstlich lobt. Als Bauchig im Sommer 1886 einen neuen Dampfhammer in seiner Fabrik aufstellen ließ, eroberten die Einwohner der Brückenstadt wegen der dadurch hervorgerufenen Erdbebenungen Einfluß.

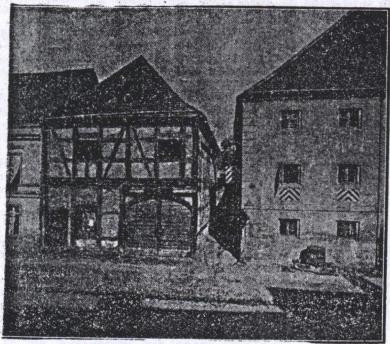
Nach der Arbeit der Woche suchte und fand der Bürger Erholung in den zahlreichen Biergärten der Stadt. Man erging sich im Banginer Wäldechen, das soeben für 10 Taler „instand gesetzt“ worden war, oder wanderte mit Weib und Kind hinunter zum Hopfenbräu, der auf der Straße nach Weinberg zu Schaus' Schloß oder nach Weinberg zu lieblichen Spaziergängen waren, die bei der Stadt gelegen, dem Städtchen gegenüber Schauen. Sie waren im Frühjahr 1813, als der Seelbisch noch im Banne war, neu aufgeschüttet worden, und noch lebten zahlreiche Bürger, die damals mit Hufe und Spaten bei diesen vaterländischen Arbeiten wader mitgeholfen hatten. Nunmehr beabsichtigte das Finanzministerium den Verkauf dieser Erholungsstätten, die Gefahr, daß sie in Auerland verwandelt und dadurch der Allgemeinheit entzogen würden. Mit allen Kräften war die Bürgerschaft um die Erhaltung der schönen Aussichtspunkte bemüht. Die Langenstraße wurde als Eingang beflissen, die Freiheitsfeier verhängte Mittagsschulschluß. Die Wohlhaben unserer Stadt, die Freude unserer Jugend, die Erinnerungen an eine große Zeit, sie durften nicht in einem Altersleben vermandelt werden, auf einen halber Scheffel Korn oder Hafer gesetzt wird! Der Magistrat entsprach gern den einhelligen, löschen Wünsche der Bevölkerung. Als am 28. August die Dösterlohsche und die Schleuseseher Schanze (bei Ehrenbergs Halle) durch das Domänenamt Himmelstädt versteigert wurden, erwacht die Stadt

durch den Dank der gesamten Bürgerschaft. Gehr alle hinauf, ein Fußweg führt von Ehrenbergs Halle heimlich hin, ergibt sich an dem Panoramaturm, und ihr werdet ausruhen: Es wäre ein Jammer, hätte die Stadt „verloren“ — ein Wort, dem wir heute nach 75 Jahren von ganzem Herzen beipflichten. Auch die abrigen Schanzen werden verlaufen, zum Teil im Tauch gegen ein lädißliches Grundstück zwischen dem Heinersdorfer und dem Banginer Berg, das die Mindestverwaltung zur Anlage eines Pulverbauwurfs benötigt.

Der Winter kamme sich alt und jung bei Schützenfesten an, bzw. stand, als Bergmann, „für das Sich die angrenzenden Bergleute neuerdingen ließen. Diese unbefugte Einmäandierung wurde ihnen jedoch verboten. Wendlings Gesellschaft hat ihre Feste in Kaffeegeellschaften, Konzerten, Vergnügungen und zahlreichen Vereinen, die sich auch die gesellige Förderung ihrer Mitglieder angelegen sein ließen, so der Kaufmännische und der Gewerbe- und Handwerker-Verein, der Stenographen-Verein, der Janitscharen- und der Männer-Ge- langverein. Höhepunkte des Winters waren die Wandsbader (Büttel) und die beschrifteten Marktstände (mit Bier und Wurst), die am Markttag, der fröhlich bis zur Demolierung zu folge, der Garde anpendet, „um nötigenfalls etwa vor kommende Dranganeien zu befreiten“. Ab und zu gab es besondere Unterhaltung und Abwechslung durch Gaftspiele auswärtiger Singer, Raubräuber, Schauspieler usw. Einmal zeigte ein Schauspieler seine Kunst. Er lief von der Kuhburg bis zur Bettitzer Straße hin und zurück in 40 Minuten, ein anderer durch die ganze Stadt, angefangen am Markttag, in 50 Minuten.

Die Höhlen waren nicht knapp. Preußischen (Wasserheimathof) dort das Brauns- höfenbergwerk „Althann“ beim Marzahner Schloß, genannt als „heiles“ Brennmaterial für Herde und Herden mit auch ohne Kosten, 100 Kuchen zu 5 Silbergroschen verabfolgt der Steiger.

Das Schulwesen stand noch wie das Blüte. Das Gymnasium unter Leitung des Direktors Kämpf richtete eine dritte Hochschulklasse ein. Bis dahin hatte die Schule nur zwei Klassen mit sechs anderthalbjähriger Schule. Der Unterricht wurde in drei Stunden täglich ertheilt, von denen zwei am Vormittag, eine am Nachmittag lag. Die höhere Mädchenchule leitete der Rektor Jüngt. Für die Borturner der Bürgerschule wurde erstmals auch im Winter Turnunterricht eingeführt, für die Polizeischule



Die ehemalige Ratswache (Rathaus),
Ecke Hindenburgstraße



Das alte Rathaus in der Mühlenstraße
(2) (Bildarchiv General-Anzeiger)

Eine neue Handlungssphäre eröffnet. Mehr Mädchen nahm wie bisher der „Mädchenlehrer“ Dr. Lehmann in der Brüderkirche in seine Obhut. Im allgemeinen war jedoch der Schulbesuch oft mangelhaft und unregelmäßig, und der Magistrat sah sich daher über Androhung erster Strafen wegen Schulverlämmis veranlasst. Am Landkreise wurden in Dagen und in Behersdorf neue Schulhäuser erbaut.

Von weiteren öffentlichen Bauten sei der Neubau eines Seitenflügels an das Landsberger Rathaus (in der Röntgenstr.) und des Oberpfarrhauses (in der Franz-Seldte-Str.) erwähnt. Die Dede in der Konfördenthalstr. wurde erneuert; während der Bauarbeiten fanden die Gottesdienste in der Marienkirche statt. Hier konnte jedoch seit Weihnachten nicht mehr geläutet werden. Der neue Fried-

hof an der Friedeberger Straße musste erweitert werden. Im Landkreis wurden die Kirchen in Tornow und Blumberg umgebaut und erweitert.

Die Geschichte der Stadt leitete mit Umsttzen auch unter den schwierigsten Verhaltensmustern der aufgeruhten Zeit der Bürgermeister Weyda am 22. April 1866 erheblich Landsberg auf. Beschluss der städtischen Abgeordneten und Schluß des Ehrenbuchs in der Person des einstigen von den Abgeordneten Oberleutnants d. R. Julius Wagner. Der Ehrenbuchsdruckdienst, geführten vom Photographen Seele, lag in einer von Buchbindermester Horn gesetzten Mappe, deren blauer Samtbehd mit dem Stadtwappen in einem Geftzrand und umgeben von Eichen- und Vorberzerzweigen in massivem Silber geschmkelt war.

frühspredigt, und Mittwochs daran, als den 19ten Jan' folg' das Gemüter in dem Thurm und durch die Stadtstraße, mögliche auch einige Verlegerungen am Dache, Gemäuer und Gefüllte, doch hat es, dem Höchsten sei Dank, nicht gefährdet.

Anschließend ließ er vor dem Bantocher Thore in des Direktors Dahns Schiene, welche Staffungen abbrannte. Den 2ten August hielt der H. Inspector seine erste Frey-Predigt über der Psalm 17, Vers 14-19, und am 16ten folgte das Gemüter beugt und wurde ein ganzes Jahrzehnt der Bekehrung der Mühren angeholt. Den 94ten folg' das Gemüter abermal in den Bantocher Thore-Thurm und das zunächst an demselben gelegenes Haus, welches stark beschädigt wurde, doch ist, dem Höchsten, sey Dank, auch dadurch sein Feuer entstanden und kein Menschen verunglückt.

Die ersten Franzosen 1806 vor Landsberg

Eine kleine Notiz ist uns in einem der Bände aus der Franzosenzeit überliefert, in der uns das Erscheinen der ersten Franzosen von Landsberg geschildert wird:

„Am 26ten October 1806, also am 21sten Sonntag nach Trinitatis war es, als unser guter König Friedrich Wilhelm der 3te nach der unglaublichen Schlacht bei Jena und Auerstädt, nachdem er sich mit seiner Machtlinie behauptete acht Tage in Erfurt aufgehalten hatte, mit derselben hier durch nach Gotha und von dort nach Königsberg überquerte. Als die französischen Truppen früh am zweyten Uhr, haben wir hier die ersten Franzosen, nachdem der Commandant von S. ihnen am Sonnabend als am 1ten November Gäßlein verhärterlich übergeben hatte. Am Montag waren sie über 400 Mann stark. Sie bivouiquierten einen Tag auf dem Egerleinsplatz und vor dem Mühlensteintor oben an der Straße nach Heinersdorf und im Marktviertel. Schrecklich waren die Verluste unter den französischen Kriegern. Die ersten Gefangenen der Stadt dief und zeigten sich nicht nur der besten Freiheit.“

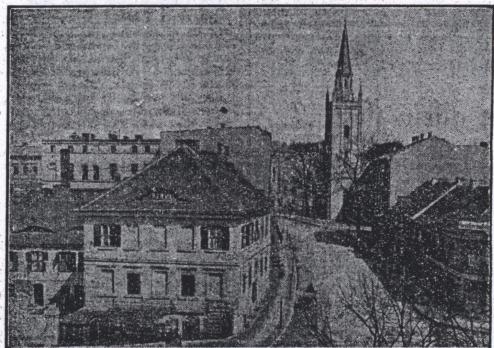
Napoleon Nauke verzichtete auf den Namen
des Franzosenkaisers

Als Rambouillet lesen wir bei den Erinnerungen aus dem Jahre 1807: „Welches Lebhaftes Gespräch zwischen Ihnen und Ihrer Frau, Bürger und Magistrat! alsdann und seiner Cheftau- trichter Wilhelmine schickten Ihr Sohn Karl August Napoleon ist geboren am 17ten No- vember früh $\frac{1}{4}$ auf 1 Uhr und am 29ten getauft.“ Den Namen Franzosenfeind musste an dieser Stelle etwas bedeutet haben, wenn auch sein Heimatschritt über Preußens Boden rücksichtslos ging. Napoleon wurde daher mußte bald erfahren, daß der „Ehre- name“ zur Spottbezeichnung wurde, als Preußen wieder erstaunt war. Im Taufge- feit ist der Name Napoleon noch nicht durchgeschritten worden. Der Grund hierfür finden wir in einer Umrissung, die lautet: „Ich Napoleon, wie er zu Berliner fand, durfte nicht führen wollen.“ Napoleon hat seine Mutter mit Erfolg protestiert.

Auch aus einem „Kirchen-Reglement“ der Landsberger Konföderkirche entnehmen wir recht interessante Notizen lokaler Art. Diese Aufzeichnungen reichen bis in die Anfangs-
18. Jahrhunderts zurück und sind im

Er jagte den Verdienst durch „die Saufgurgen“
In einer recht derben Sprache werden
a. die Grinde angeführt, aus welchen die
Absehung der Witte um einen Betrag aus

der Urneinfasse erfolgte. So wurde von einem E. ein Vertrag erbeten, um sich auf dem Lande Arbeit suchen zu können. Dieser Blume, der ist sein Name, wird in vorherigen Protokollen bereits als „Gottloßer“ bezeichnet. Er sollte schon mehrfach Hilfe erfahren. Auch dieser Vertrag wurde ihm gewährt, gleichzeitig aber angegedeutet, daß er auf unsere Hilfe nicht weiter nicht zu verlassen hätte, sondern müsse sich nach Arbeit umsehen, parlam-



Die Friedeberger Straße mit Nonnendorfer Kirche, dem alten Posthof und dem ersten Verlagshaus des "General-Anzeiger" (Bildarchiv General-Anzeiger)

„Napoleon“ hat mit Erfolg protestiert

Randbemerkungen aus Landsberger Kirchenbüchern

Als vor einigen Jahren für viele Volksgenossen im Kreis der Abstammungsnachweis eingeführt wurde, begann auch in unserer Endstädterei ein ständiges Fragen nach Ursachen über Geburten, Trauungen und Sterbefälle. Diese Fragen konnten beantwortet werden, aber anderer Fragebeantwortung durch die Kirchenbücher standen die Kirchenbücher in den Mittelpunkt gestellt. Datten zu Beginn der Ahnenforschung daran interessierten Volksgenossen die Möglichkeit, selbst in den Kirchenbüchern vorliegend zu blättern, so gefüllte die Forschung heute offenbar durch die amtlichen Siedlungen, die mit Sachkenntnis herausrang. Seit seien Ihnen. Sämtliche Kirchenbücher sind heute unter besonderem Schutz gestellt; sie gehören mit zu den Schriftgutbeständen.

Wir wollen heute einmal kleine Ausszüge aus unseren Kirchenbüchern bringen, wie sie sich am Rande der Eintragungen uns als interessante Volksnotizen aus längst vergangenen Jahrhunderten vorstellen. Gerade in den ältesten Büchern ist ein Blättern recht erreibend. Mit viel Liebe und Witz hat Schreiber, der Register den Gebeirten geschildert. Wohl kaum eine Seite im Bande von manchen Schwungvoll gezeichnete Anfangsbuchstaben. Und dann die Monatsnamen; Januarius, Febrarius, Martius, Aprilius, Maius, Junius, Julius, Augustus. Die ältesten Register vom 16. Jahrhundert reichen bis in die Anfangszeit des 30. Jahr-

igen Krieges. Hier sind dann wieder festgestellt, wie wir bereits in einem anderen Absatz in diesem Bande überwiesen haben, die Salzburger Kirchenbücher in unserer "Selbstnot"-Vorlage mitstehen haben. Es ist typisch, dass die Waffenordnung über den 30-jährigen Krieg hinaus in den meisten Büchern nicht steht, da durch seine Schreden viel zuviel kostbares Schriftgut verlorengegangen ist. Darunter sind ganz besonders auch die alten Kirchenbücher. Und nun einige Eintragungen aus diesen Kirchenbüchern.

Die Kirchhurnspitze fiel auf den Marktplatz. 1763 ist es geschehen, dass die Kirchhurnspitze durch Blitzeinschlag auf dem Marktplatz zerstört wurde. Darum ist der Name und ein Bild davon, „Ambo“ genannt, den 13ten Juli, hat das Bewirter die ganze Spitze von dem Kirchhurn eingefangen und seitige davon auf dem Markt geworfen, doch ist niemand dabei zu Schaden gekommen. Es ist daher kein Brand entstanden, außer in der Kirche auf der Seite des Lüfters Chores ist etwas Feuer gefunden worden.“

Einen sehr ausführlichen Bericht über Gewitterabenden finden wir aus dem Jahre 1780 vor: Dom: VII., Nr. Trinitatis war der 9. Februar 1780; der hochehrwürdige und hochgelehrte Herr Michael Dietrich Sennigke aus hiesiger Stadt gebürtig, von seiner Hochwürden, dem Herrn Consistorial-Rath Hornius zum Inspector des Landesberger Kreises und Postor Primario in hiesiger Stadtkirche introductiv worden. Am folgenden Sonntag hielt er seine An-

Leben und nicht allen Verdienst durch die Gauigüter legen.“

Ein ähnlicher Fall ist folgender: Der Knaue Do. Wilt. Macolos bat, „weil er Michael zum heil. Communion gehet sollte, ihm etwas zum Kleide möcht geschenkt werden, weil der Bauer so viel erarbeiten müsse, um seinen Kindern etwas vorzubereiten und nicht alles zu verfressen und zu versauen.“ Am Shuk leßen wie u. a.: „Doch bat ihm der Prediger ein altes Kleid gemacht und zweckt machen lassen.“

Ein Handelsmann als Glodenküster

„... Herr Heinrich Croll aber, ein Makler aus Berlin und allhier, hat die Cordwinkelmutter mit einer Stöde von etwa 170 Pfund, worauf sein Name geprägt war, bekleidet und ist selbige Dom. X. v. Trin. h. a. zum ersten Mal geladen worden.“

Der Prediger erinnerte an den Herrn W. Küstner, der über unieren Klingenbeutel möchte ein Blech gemacht werden, damit seine Subventiones daraus geschenkt, Radeln, Kuf-Riegel darin eingemessen werden möchten, wie der dergleichen vielfältig vorgehe. „Um Erfolg des Berichtes heißt es: „dass ebensens ein Blech darüber gemacht wurde.“

man und Materialist zu Berlin und Landsberg an der Warthe — vor einiger Zeit eine glöde, dergleichen diese Kirche vormals garnicht gehabt, aus gründerlicher Weisheit geschenkt, und anjezo Anfuchung geht han, dass in Confed. davon, ihm in gedachter Kirche zwei freye Grabstellen mabschwerdien werden, wann etwaig er und seine Ehefrau in oben bey Landsberg verstorbenen oder, da dieses letztere nicht geschah, doch diese beiden Grabstellen seynen hierfürst wohnenden Sohnen Christian Friedrich Crollen frey verbleiben möbden.“

Kufnägel im Klingelkentel

Unter einem Punkt vom Convent 1718 steht geschrieben:

Der Prediger erinnerte an den Herrn W. Küstner, der über unieren Klingenbeutel möchte ein Blech gemacht werden, damit seine Subventiones daraus geschenkt, Radeln, Kuf-Riegel darin eingemessen werden möchten, wie der dergleichen vielfältig vorgehe. „Um Erfolg des Berichtes heißt es: „dass ebensens ein Blech darüber gemacht wurde.“

„Mut zeigen, wenn man allein ist...“

Die Meldung Bobbielski

Am 21. Januar 1841 hätte sich zum 25. Mal der Testebesitz des brandenburgischen Befehlshabers Bobbielski¹, der nicht nur einfaches Offizier, sondern auch als Staatsmann in die preußisch-deutsche Geschichte eingegangen ist. Der folgende Bericht, den uns unser Mitarbeiter Dr. Paul Schütz z. t. zur Verfugung stellte, behandelt den Einzug dieses berühmten Sohnes des Herzogs Brandenburg in deutsches und im deutsch-französische Krieg.

Drei Tage hatten wir Ulanen vom neuen brandenburgischen Regiment Nr. 11 im Kreis bewohnt. Bei zehn Grad Kälte und bei strengem Verbot, ein Feuer anzuzünden, damit die Dänen nicht auf die Stellung aufmerksam wurden. Denn es galt einen entschlossenen Schlag zu führen: Die preußischen Truppen unter Prinz Friedrich Karl sollten die eiskalten Glühen des Schles überqueren, die besten Schuh für die Dänen bildeten.

In der Nacht vom 6. zum 7. Februar 1844 gelang es bei Kappel und Arnis, Brücken zu schlagen. Darum hatten die brandenburgischen Ulanen mit Ungeheuer geworfen, und soon sprengten sie über den Fluss.

Am 8. Sohn der ersten Schwadron, die gegen Hünningen eingeschwenkt, befand sich der hauptmann Scombonleinant Victor von Bobbielski, der reiten konnte wie die wilde Jagd. Die Böge waren unfehlbar geforen und die dänische Infanterie hatte auf dem Rückmarsch die Straßen so platt getreten, dass die Ulanen auch ohne schwere Ausrüstung die Stufen mit ihren Füßen auf Hall kamen. Aber schon waren sie wieder im Sattel. So sprengten sie nach Flensburg hinzu und überquerten die dänische Blotung, die nach ihrer Gegenwehr die Waffen streute. Es war ein Ulanentreich, von dem, wie Bobbielski meinte, nicht viel Aufsehen gemacht zu werden brauchte. War es nicht eine Kuh gewesen, einmal zu zeigen, dass man reiten konnte?

Als offiziell die Belagerung der Düsselspaner und der Sturm, der die Dänen aus den Befestigungen warf und den Sieg entsetzte, bevor der längste Ulanentreichstand des Heeres aber, ein noch nicht Emanzipationskrieger, wurde als erster preußischer Offizier im Feldzuge von 1844 für diesen schönen Landstreit mit dem Orden Adlerorden IV. Klasse ausgezeichnet!

Aus dem Ulan wurde ein Bittenbauer,

Bobbielski ist vorzüglich. Immer veranlagt bei Tag und Nacht in unvermüthlicher Tätigkeit.“ Und „Bob“ meint dazu: „Mut zeigt, wenn man allein ist, das ist sehr Kunstst.“

Als Soldat, als Offizier und als Provinzrat der nächsten vier Jahre brachte noch oft von ihm reden gemacht. Ein Buch der Geschichte aber beginnt einer der ruhmvollen Tage von Blomville-Mars la Tour, die ohne den Preußenleutnant von den Bittenbüsfern vielleicht etwas anders verlaufen wäre, mit dem Schlußwort: „Meldung Bobbielski.“

Eine Heuschreckenplage

süchte die Landesbörse, Pflege beim Vertreter der nächsten vier Jahre brachte noch oft von ihm reden gemacht. Ein Buch der Geschichte aber beginnt einer der ruhmvollen Tage von Blomville-Mars la Tour, die ohne den Preußenleutnant von den Bittenbüsfern vielleicht etwas anders verlaufen wäre, mit dem Schlußwort: „Meldung Bobbielski.“

Zu einer Baudplatze, wie sie heute wohl selten zu verzeichnen ist, gehörte im Jahre 1728 das Waffenmautrennen von Heuschrecken in der Landsberger Pflege. Es ist nicht angegeschlossen, doch Witterungsverhältnisse die Squid daran trugen, das die Heuschrecken in übermäßiger Weise vermehrten; denn die gleichen Nachrichten lagen auch aus anderen Landstrichen vor. In Südniedersachsen die Baudplatze in der Landsberger Pflege schon in den Herbst- und Wintermonaten des Jahres 1727 unter einer Ungezieferplage zu ledern gekommen. Damals handelte es sich um Mäuse, die die Erbschläge fraßen und die Ernte bedrohten.

Am Anfang des Monats Juni, nachdem auch ergiebige Regenfälle zu verzeichnen gewesen waren, glaubte man, dass die Heuschrecken die Städte und die Bauten, die Städte und die Bauten von Wittenberg und Brandenburg. Doch es sollte wiederum anders kommen, wie es der Sandmann erhofft hatte. Gerade in diesen Tagen fand sich eine so große Menge von Heuschrecken ein, dass man das Aberglaube befürchtete. Anfangs glaubte man, dass es sich nur um die kleinen Sorten der Heuschrecken handele. Nachdem sich aber die Tiere mehrere Wochen gut ernährt hatten, wuchsen sie mehr und mehr, bis sie jene Größe erreichten, die Heuschrecken oft in der Erntezeit aufwiesen.

Dem Roggen konnten sie freilich um diese Zeit nicht mehr viel anhaben. Er war schon und groß und lang an, Börne zu sehen. Umsonst machten sich die Heuschrecken über die weidenden Rinder her. In den Städten des Roggens kloppen sie in die Höhe, wo sie den mächtigen Saft aus den Bäumen sausten. Wenn auch die Städte und die Bauten gerissen waren, umso größer war bei keinem Beizen. Dieser entwidmete sich sehr und war demzufolge noch weich. So viele tausend Millionen und übermillionen Heuschrecken in den Beizenfeldern umher und verstreuten, was fleischige Hände gehabten.

Ein junger Lenz sagt uns: „Wenn man nach untergegangener Sonne hinauskommt und den Beizen ansieht, so haben die Stengel bis an die hervorkeimenden Achsen recht schwärzliche wölb, und die Heuschrecken frönen in ihnen, dar man es eigentlich hören könnte wie es knarrt. Daher kann es, das in einigen Böden, während der Beizen in die Höhe gesprossen war, ein ganz buntfleckig auf dem Ast stand, hier eine Achse und dort ein leerer Stengel. Am allermeisten wurden die Grummewurzeln, in die Heuschrecken ihr Quartier angemeldeten, zwischen den Beizen mitgenommen und sonderlich die Grummewurzeln, in die Wiesen gesetzten. Man wunderte sich anfangs, wie so kleine Pflanzen blühten, die nach Wittenberg herum seien ließ. Denn wenn diese Zelt, da die Beizen insgesamt anfangen, ihren Boden zu machen, waren sie so schön weiter Rose, doch es gab auch keine Lust zu sehen war. In wenige Wochen wurde es aber weniger, bis endlich — nachdem die Beizen sollten gewährt werden — fast gar kein Rose mehr zu sehen war.“

Endlich im August wurde die Landsberger von den Heuschreckenschwärmen befreit und die betroffenen Bauern konnten wieder glücklich auskommen.

Alfred Flemming.

Schriftleitung: Curt Süssa.